

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 37 (1927)  
**Heft:** 5

**Bibliographie:** Bücherbesprechungen  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

für Schule und Unterricht in Schulkreisen voll und ganz erkannt worden ist. Besondere Anerkennung verdient das ideale Bestreben der genannten Firma, ihre Fachleute und deren Erfahrungen in den Dienst der Schule zu stellen. Den Kollegen, die aus irgendeinem Grunde verhindert waren, an dieser erstmaligen Veranstaltung teilzunehmen, wird durch die gleiche Firma Gelegenheit geboten werden, in folgenden Kursen sich in das Gebiet der Schulprojektion und Schulkinematographie einführen zu lassen.

Dem Instruktionskurse, der im historischen Museum der Stadt St. Gallen abgehalten wurde, lag ein äusserst reichhaltiges Programm zugrunde. Der theoretischen und pädagogischen Seite des Problems wurde in den beiden Vorträgen „Lichtbild und Schule“ und „Film und Schule“ Rechnung getragen. Die Bearbeitung der beiden Gebiete war eine durchaus erschöpfende. Praktische Vorführungen demonstrierten Dia- und Episkopie, Filmband und Mikroprojektion, Vertikalprojektion lebender Objekte, optische Bank und Lehrfilm als Unterrichtsfaktoren. Den Abschluss des Programms bildete die Behandlung der technischen Fragen der Schulprojektion, welche den Teilnehmern des Kurses an Hand von Demonstrationen der empfehlenswertesten Projektions- und Kinoapparate, die für unsere Schulverhältnisse in Betracht kommen, einen umfassenden Einblick in den heutigen Stand der Projektions-Kinotechnik gestattete. Die Veranstaltung hat ihren Zweck vollkommen erfüllt und allgemeine Anerkennung der Besucher gefunden. Der Firma Hausamann & Co., St. Gallen, gebührt für die Initiative zur Hebung des Unterrichts sowie für die mustergültige Durchführung des Programms der Dank der Lehrerschaft und die warme Empfehlung in allen Fragen der Schulprojektion und Schulkinematographie.

-r.

Im Maiheft der „Neuen Schweizer Rundschau“ (Verlag Orell Füssli, Zürich) erscheint als erster S. Lang, der uns mit sicherem Gefühl für das Wesentliche von Volk und Landschaft durch Nordholland führt. Zu einer unverblümten Kritik amerikanischer Regierungsweisen findet der Amerikaner Mencken schlagende Worte. Ihm schliesst sich Rudolf Hildebrand in einem kurzen Aufsatz über dasselbe Land an. Andreas Speiser weist interessante Zusammenhänge zwischen Musik und Mathematik nach. Hans Zurlinden spricht über „Bachs Kunst der Fuge“, während H. Gruber die Ursachen heutigen Kunstepigonentums darstellt. Max Rychner setzt seine Anmerkungen über Rilke fort. Novellistische Beiträge finden wir von R. Utzinger und G. A. Borgese. Nicht vergessen sei auch die romanartig packende Schilderung des Mikrobenjägers Robert Koch von Paul de Kruif. In vier Bildern begrüssen wir den jungen vielversprechenden Berner Maler Fritz Traffelet.

**Jugendrotkreuz-Zeitschrift.** Das Maiheft („Muttertag“) enthält Beiträge von Ludwig Finckh, Grete Gulbransson, Marianne Hainisch, Hermann Hesse, Münchhausen, Schneller usw. und Bilder von le Brun, Danhauser, Dier, Eldh, Paul Richter, Anders Zorn usw. Preis eines Heftes (samt Zustellung) 20 Rappen. Preis des ganzen Jahrgangs (samt Zustellung) Fr. 1.90. Bestellungen an das österreichische Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1.

---

\*\*\* B Ü C H E R B E S P R E C H U N G E N \*\*\*

---

**Emil Ermatinger.** *Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung.* (B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1926.)

Die neue Untersuchung des Zürcher Literarhistorikers bewegt sich methodisch in ähnlicher Richtung wie die ihr vorausgegangene (ebenfalls an dieser Stelle angezeigte) „Weltdeutung in Grimmelshausens Simplicius Simplicissi-

mus“. Es ist scharfsinnige Interpretation — nicht eines Einzelwerkes wie dort — sondern literarischer Stilperioden, die der Verfasser, wie er ausdrücklich im Vorwort betont, bei aller Anerkennung geistiger Gesetzmässigkeit im Nebeneinander von Dichtung und bildender Kunst „aus den für die Einzelkunst gültigen Lebensbedingungen“ bestimmen will.

Barock und Rokoko werden weltanschaulich geistvoll mit einander kontrastiert: jenes als Sich-Emporringen der Weltlust und Diesseitstüchtigkeit gegen den schweren Druck des Weltleidens, bzw. als Hemmung der Weltbejahung durch Diesseitsverneinung; dieses als vernunftgemäss Lösung der harten Spannung zwischen Erdenlust und Askese. Als Lebensgesetz der Barockdichtung wird Dynamik, als das der Rokokodichtung Rationalität bezeichnet und der Gegensatz in dem anschaulichen Bilde formuliert: „Barockdichtung gleicht einer Landschaft mit starker, oft gigantisch kühner Vertikalgliederung, schroffen Bergen, die ins Jenseits streben, und tiefen Tälern mit reissenden Bächen, Klüften und Wäldern voll Geheimnissen; Rokokodichtung ist eine flache Landschaft mit klarer, geometrischer Ordnung der horizontal gelagerten Teile, See, Fluss, Stadt, Dorf, Feld und Wald.“

Zwischen diesen Polen breitet sich die Fülle der künstlerischen Erscheinungen. Hier weiss Ermatinger auf Grund der verschiedenen gearteten Beziehungen zu den Weltanschauungsprinzipien meisterlich zu differenzieren und einzuordnen; es sei nur etwa auf die feine Abstufung zwischen dem aufgeschlossenen Paul Fleming und dem pflichtbeschwerteten Simon Dach verwiesen. Einzelne Persönlichkeiten der Barocksphäre werden mit einleuchtenden Argumenten isoliert: so Opitz, der rückwärts in die Reihe der Humanisten, Grimmelshausen, der nach Weltanschauung und Kunstübung weit über seine Zeitgenossen hinaus nach vorwärts weist. Nicht wenige der für diese Stilepochen typischen Vertreter erscheinen unter ganz neuen Gesichtspunkten: die Schweizer Bodmer und Breitinger, Klopstock und Lessing; aber auch für traditionell festgelegte Strömungen eröffnen sich neue Perspektiven, wie aus der Charakteristik des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Pietismus und Aufklärung erhellt. Besonders fesselnd ist die mit souveräner philosophischer Beweisführung erhärtete Darlegung des Übergangs vom Barock zum Rokoko — die Zersetzung des von religiösen Momenten bestimmten Barockstils und die Entstehung eines neuen, unter dem weltlich-wissenschaftlichen Einfluss des Auslands geklärten Lebensgefühls.

Neben der grossen geistigen Entwicklungslinie spürt der Verfasser auch ihren Einzelausstrahlungen nach. Die formalen Auswirkungen z. B. weiss Ermatinger glänzend zu belegen, handle es sich nun um die anaphorische Bauweise im Kirchenlied Paul Gerhardts oder um die komplizierte Barockarchitektur in Zieglers „Asiatischer Banise“.

So hat Ermatinger — der Leser wird das immer wieder mit Genugtuung und Dankbarkeit feststellen — einer als steril verschrien und vielfach lediglich mit Schlagwörtern abgestempelten Literaturperiode eine Reihe von Lichten aufgesetzt, die sie im literarischen Urteil unstreitig heben, ja anziehend und problemreich erscheinen lassen. Das Werk, gleich seinen Vorgängern von vornehmer wissenschaftlicher Haltung und vorbildlich klarer Struktur und Formulierung, bietet der Anregungen viele und wird dem, der die Dichter dieser Zeit aus ihrer geistigen Welt heraus zu begreifen strebt, ein kluger Wegbereiter sein.

H.

**Emil Ermatinger.** *Die deutsche Lyrik seit Herder.* 2. Auflage. (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1925.)

Einen überzeugenden Beweis für die lebhafte Anteilnahme, deren sich das Kunstgebiet der Lyrik und die damit zusammenhängenden Probleme heut-

zutage erfreuen, bildet die Tatsache, dass das grossangelegte Werk des Zürcher Literarhistorikers schon nach vier Jahren in zweiter Auflage erscheinen konnte. Sie bedeutet einmal eine äussere Wandlung; die Gliederung der zwei unter dem Druck der Kriegsnachwehen etwas stiefmütterlich ausgestatteten Bände in drei Teile erlaubte gefälligeren Satzspiegel sowie übersichtlichere Anordnung der Zitate und sicherte damit ein dem innern Gehalt würdiges Gewand. Bei der äusseren Umgestaltung hatte es indessen sein Bewenden nicht: der Verfasser, unablässig um die grossen Linien des im besten Sinne vornehmen und von der Kritik lebhaft begrüssten Werkes bemüht, hat zahlreiche Partien (es mögen an die zwei Dutzend sein) einer sorgfältigen Revision unterzogen und namhaft erweitert oder vertieft.

So wurde im Kapitel über Herder der wichtige Hinweis auf den Einfluss David Humes eingeschoben; so findet sich im Bilde Goethes der eine und andere feine Zug neu eingezeichnet; desgleichen erscheint Hölderlins Charakteristik bereichert. Der Schlussabschnitt erfuhr einen durch die grössere Distanz von Kunst und Politik der unmittelbaren Nachkriegszeit gebotenen Ausklang.

Der Verfasser hatte auch mit einem entschiedenen Eingriff in die Anlage des Werkes eine glückliche Hand: Chamisso, der früher das vierte Buch „Das deutsche Lied“ beschloss, wurde dem sechsten Buch „Im Zeichen des Realismus“ nach dem einleitenden Abschnitt über das Wirklichkeitserlebnis eingefügt. Dass die Überprüfung auch die reichhaltigen Anmerkungen einbezog (wo z.B. Hölderlin nun durchweg nach der Ausgabe von Zinkernagel zitiert wird und alle bedeutenderen Neuerscheinungen berücksichtigt sind), bedarf kaum besonderen Hinweises. Die mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit durchgeföhrte Neuauflage wird dem schönen Werke neue Freunde sichern. H.

**Annuaire de l'instruction publique en Suisse 1926.** Gleich bei Jahresbeginn publizierte der rührige Verlag Payot & Cie., Lausanne, bereits das 17. Jahrbuch des welschen Unterrichtswesens unter der vorzüglich orientierten Leitung des waadtländischen Seminardirektors Jules Savary. — Es war gegeben, dass Direktor Savary, Mitglied des schweizerischen Aktionskomitees der Pestalozzi-Gedächtnisfeier, nebst der Vorrede, dem grossen Pädagogen und Philantropen einen den edlen, religiösen Tatendrang aufdeckenden Artikel widmen würde: Pestalozzis Religion (p. 7—17). Während Carlo Sganzini, Professor an der Universität Bern, in einer knappen, treffsicheren Abhandlung (p. 19—38) es unternimmt, die Ästhetik des Neapolitaner Philosophen Benedetto Croce in ihrem Zusammenhang mit der Pädagogik zu beleuchten, und dabei auch Pestalozzi heranzieht (von C. Sganzini erschien übrigens bei Grassi, Bellinzona, ein Volksbuch in italienischer Sprache über Enrico Pestalozzi!), bietet der ehemalige internierte Franzose und Schüler des „Institut Rousseau“, J. Fontègne, wie schon 1918, eine längere, weitausblickende Studie über „Berufsberatung“ (p. 39—118). Was der „Völkerbund“ ist und was er bereits vollbringt, zeigt in schöner und klarer Weise der Genfer Sekundarschul-Direktor H. Duchosal (p. 119—189). Es ist dringend zu wünschen, dass diese humanitäre und soziale, völkerversöhnende Arbeit auch in den Schulen besprochen und recht gewürdigt werde. Die geistige und körperliche Hygiene in den schweizerischen Landes-Erziehungsheimen (Glarisegg, Kefikon, Hof Oberkirch, La Châtaigneraie près de Coppet, Ecole Nouvelle de Bex, Ecole Nouvelle de Chailly sur Lausanne, The Fellowship School à Gland (Vaud), Institut Grünau bei Bern), macht die stets findige Feder des Vorstehers des internationalen Bureaus der „Ecoles Nouvelles“, Ad. Ferrière, zum Gegenstand einer interessanten Untersuchung (p. 191—250). Vieles davon wird schon längst in den offiziellen Schulen beherzigt, vieles muss noch assimiliert werden.

In einem II. Teil (p. 253—304) folgt eine Schulchronik der romanischen Kantone mit Einschluss des Tessins, in der manch wichtige Schulfragen (Lehrinnen-Überfluss?; Reform der Pensionskassen für Lehrer; Gebrauch und Missbrauch der Schullokale durch Vereine; Anti-Alkohol-Unterricht nach Handbuch „Denis“ usw.) erörtert oder auch nur gestreift werden. — Fürwahr eine schöne Fracht, die in sichern Port gebracht zu haben, der starke Steuermann Jules Savary froh und stolz zugleich sein darf! Dr. K. Göhri.

**Paul Lang.** *Bühne und Drama der deutschen Schweiz.* (Verlag Orell Füssli.)

Mit umfassendem Wissen und temperamentvoller Offenheit behandelt Paul Lang in dieser 1924 erschienenen Publikation den gesamten Komplex der schweizerischen Schauspielbühne und ihrer Nöte; das Ziel seiner aller Beachtung werten Untersuchungen ist die Beantwortung der Frage: „Warum hat die deutschschweizerische Literatur des 19. Jahrhunderts kein ihrer Bedeutung gemässes Drama geschaffen?“ — Der Verfasser geht mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zu Werke: Nach der theoretisch-historischen Erörterung des Verhältnisses von Bühne und Drama in Zeiten der Hochblüte — sie zeigen Theaterdichter, Schauspieler und Publikum in engstem Zusammenhang — führt er uns mit wohltuender und schonungsloser Klarheit durch die etwa hundertjährige Geschichte der schweizerischen Berufs-Sprechbühne, die dank dem erstaunlichen Gleichmut unserer intellektuellen Kreise bis in unsere Tage in einer Fremdkörperlichkeit beharren konnte, und so der wünschenswerten Entwicklung der fruchtbaren Interessen-Einheit aus Schrifttum, Darsteller und Hörerschaft zum mindesten lähmend entgegenstand. Der krause und zum Teil unerquickliche Streit um das „Nationaltheater“ wird von Paul Lang gründlich seziert und das „abschliessende“ Fragezeichen der Zollingerschen Schrift „Eine schweizerische Nationalbühne?“ kritisch beleuchtet, schliesslich auch die Keimzelle der nationalen Bestrebungen, Jakob Bührers „Freie Bühne“ mit schönem Optimismus gewürdigt.

Aber auch die literarische Seite des Themas erfährt eine eingehende Wertung: Die dramatischen Anläufe Kellers, Meyers, Spittlers analysiert der Verfasser aufs feinste und zeigt die Wurzeln des Versagens auf. Ein zuversichtlicher Querschnitt durch die dramatische Produktion der letzten zwanzig Jahre, die über das romantische, historische und klassizistische Bemühen hinauszuwachsen versucht, um sich mit den Gegenwartsproblemen auseinanderzusetzen, schliesst die literarischen Betrachtungen, in welche auch die Dialekt-dichtungen nach Verdienst miteinbezogen werden. — Die Zusammenfassung Paul Langs klingt aus in die hoffende Forderung nach Überlassung der Leitung unserer Stadttheater an entsprechend gebildete, künstlerisch tätige Schweizer, die dem spürbaren Aufstieg der dramatischen Produktion unserer künstlerisch aufgewühlten Zeit willige und wissende Führer und Förderer sein könnten.

Paul Langs Werk, dem eine leichtflüssige und farbige Darstellung eignet, verdient das volle Interesse aller Freunde des schweizerischen Theaters, dessen Schicksal uns so sehr angeht oder angehen sollte, wie jede soziale oder wirtschaftliche Not unseres Landes. B.

**Verzeichnis schweizerischer Bühnenwerke.** (Verlag Orell Füssli. 1926.)

Dieses Verzeichnis der schweizerischen Bühnenwerke in hochdeutscher Sprache, herausgegeben von der 1924 gegründeten „Gesellschaft schweizerischer Dramatiker“, umfasst (analog dem „Dramatischen Wegweiser für Dilettantenbühnen“) die ausführlichen Hinweise auf die dramatische Produktion schweizerischer Herkunft, unter Einschluss der Werke der Verstorbenen: Arnold Ott, J. V. Widmann und Viktor Hardung. Es lenkt mit Recht auch die Aufmerksamkeit auf eine sogenannte Blütezeit des schweizerischen Dramas, auf das

16. Jahrhundert, aus dem sich einige eindrucksame Spiele bis in unsere Tage gerettet haben.

Die umsichtige Zusammenstellung von Dr. Werner Guggenheim, St. Gallen, besorgt, bringt über jeden Autor eine willkommene, knappe biographische Notiz, sodann einen Aufriss jedes einzelnen Werkes mit der Erwähnung stattgehabter Aufführungen. — Der letztere Punkt ist für den aufmerksamen Leser von besonderem Interesse: Man erfährt, dass einem verschwindend kleinen Prozentsatz der Werke die Erprobung auf der Bühne verschlossen blieb — mit andern Worten, dass der vielbesprochene Tiefstand des schweizerischen Dramas jedenfalls nicht ausschliesslich in der erschweren Aufführungsmöglichkeit zu suchen ist.

B.

**Gerhard Heinzelmann**, Prof. Dr. *Glaube und Mystik*. Tübingen 1927, Rainer Wunderlich.

Der Verfasser geht von der Tatsache aus, dass die geistige Gesamtlage, in der wir uns befinden, etwa seit Beginn des Jahrhunderts eine bedeutende Wandlung durchgemacht hat in dem Sinn, dass die Wissenschaft erkannt hat, dass eine rein objektive, mit den Mitteln der mathematisch-physikalischen Methode erstrebte Erkenntnis der Welt nicht möglich ist. Anderseits zeigt es sich auch heute, wie zu allen Zeiten, dass der menschliche Geist den Halt in letztgültigen Überzeugungen nicht entbehren kann. Und aus dem Chaos religiöser und überhaupt weltanschaulicher Neubildungen tönt immer stärker der Urlaut der Mystik; den Mystikern aller Zeiten und Kulturstufen kommt in unsren Tagen das lebhafteste Interesse entgegen, was sich in einer wahren Hochflut von mystischer Literatur äussert. In dem kaum übersehbaren Gewirr alter und neuer Wege mystischer Erfassung des Lebensgrundes und des Lebenszieles wollen die vorliegenden Untersuchungen Führerdienste leisten, und zwar ist es dem Verfasser zu tun um die Zentralfrage nach dem Wesen der Mystik. Er stellt sie dem christlichen Glauben gegenüber; dieser ist sein Standpunkt. Und er bemerkt dazu sehr richtig, dass Betrachtung von einem bestimmten Standpunkt aus die Objektivität so gut wahre, wie wenn man sich eine Standpunktlosigkeit vortäuscht, die doch nicht da ist. Seine Untersuchungen sind tief eindringend und zugleich von grosser Klarheit und Anschaulichkeit. Die Schrift wird jedem, der sich von diesen aktuellen Fragen ein Bild machen will, sehr gute Dienste leisten.

H. B.

**Oskar Bernhard**, Dr. med. *Griechische und römische Münzbilder in ihren Beziehungen zur Geschichte der Medizin*. Verlag Orell Füssli, 1926.

Als 6. Band der Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften erschien Bernhards interessante Schrift über antike Münzbilder, die zur Geschichte der Medizin irgendwie in Beziehung stehen; wie desselben Verfassers in der gleichen Sammlung früher erschienenes Buch *Pflanzenbilder auf griechischen und römischen Münzen* ist das vorliegende mit ausgezeichneten Lichtdrucktafeln ausgestattet, auf denen 234 Münzen vielfach beidseitig abgebildet sind. Vollständigkeit war von vornherein nicht angestrebt, doch sollte die Auswahl ein möglichst lückenloses Bild des ganzen einschlägigen Materials geben; der Text ist ein fortlaufender Kommentar zu den Abbildungen und zeugt von den grossen Kenntnissen des Autors auf numismatischem Gebiet; an diesem Beispiel kann man ersehen, wieviel die Kulturgeschichte des Altertums immer noch aus einer sorgfältigen Verwertung der Münzbilder gewinnen kann. Bisher wurden sie für die Geschichte der antiken Medizin nie systematisch bearbeitet, so dass das Werk Bernhards eine Lücke ausfüllt und hoch willkommen ist. Zunächst rücken die verschiedenen Heilgötter auf, die auf Münzen dargestellt wurden, vor allem natürlich Asklepios und sein Kreis; es folgen Münzen berühmter Ärzteschulen

und Porträts grosser Ärzte; diese sind nicht sehr zahlreich und wurden auch nicht immer den würdigsten Vertretern der Zunft zuteil; so stellten die Koer den Leibarzt des Claudius auf ihren Münzen dar zum Dank dafür, dass er sich für seine Heimat in Rom verwendet hatte; daneben war dieser Xenophon ein berüchtigter Giftmischer, der Agrippina auch bei der Beseitigung des Claudius half. In etwas loserem Zusammenhang mit der Geschichte der Medizin stehen die Münzen, auf denen hygienische Einrichtungen, wie Bäder oder Aquädukte, dargestellt werden. Schliesslich finden sich als Münzbilder auch Heilpflanzen. Es konnten hier nur die wichtigeren Gruppen der dargestellten Motive Erwähnung finden; daraus wird schon ersichtlich, wie mannigfaltig der Inhalt des Werkes ist und wie aufschlussreich für jeden, der sich mit antiker Kultur befasst.

F. B.

**H. Staub. *Zwanzig Jahre Freundesarbeit.***

Was der „Verein der Freunde des jungen Mannes“ seit seiner Gründung 1906 erstrebt und geleistet hat, wird uns hier in überaus frischer, warmer Schilderung von berufener Feder vor Augen geführt.

**Ulrich Wilcken. *Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte.***

(Arnold Reimann, Geschichtswerk für höhere Schulen, Ergänzungsbände, Band 2.) 2. revidierte Auflage. Mit 2 Landkarten. VIII + 248 S. München und Berlin 1926.)

Der bekannte Berliner Historiker und Papyrusforscher Ulrich Wilcken, dem wir die mit Ludwig Mitteis veröffentlichten „Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde“ verdanken, hat im Rahmen des Reimannschen Geschichtswerkes für höhere Schulen einen Band „Griechische Geschichte“ herausgegeben, dessen 2. Auflage vorliegt. Die Grundlagen des Buches sind unverändert geblieben, namentlich die ständige Verbindung der griechischen Ereignisse mit dem alten Orient, ohne dessen Kenntnis das Kulturleben des Hellenen nicht verstanden werden kann. Kleine Skizzen der altorientalischen (ägyptischen und vorderasiatischen) Geschichte sollen dies veranschaulichen und berechtigen dabei vollauf zu dem Untertitel „im Rahmen der Altertumsgeschichte“. Der Verfasser führt seine Darstellung mit dem letzten Kapitel „Die hellenistische Zeit“ bis zum Jahre 30 v. Chr., d. h. bis zur Unterwerfung des Lagidenreiches in Ägypten durch Octavian. Das Werk wendet sich an einen weiteren Leserkreis und enthält daher griechische Zitate nur in Klammern, um den kontinuierlichen Text nicht zu unterbrechen. Die neuesten Forschungen und Grabungen sind natürlich verwertet und so liegt ein wahrhaft populäres Buch im besten Sinne des Wortes vor. Der Verfasser hat, was besonders hervorgehoben sei, auch die Wirtschaftsgeschichte ständig herangezogen und sich damit den Dank der Leser gesichert. Das Buch von Wilken wird dem Lehrer der Mittelschule ein unschätzbares Hilfsmittel bei seiner Präparation bilden und ihm auch die nötigen literarischen Hinweise für ein tieferes Eindringen in die griechische Geschichte geben.

**Hans Philipp. *Tacitus, Germania. Ein Ausschnitt aus der Entdeckungsgeschichte der Germanenländer durch Griechen und Römer.* Leipzig, F. A. Brockhaus, 1925.**

Wie der Untertitel verspricht, ist das Buch nicht einfach eine Ausgabe oder Besprechung des Taciteischen Werkes. Der Verfasser hat sich das weitere Ziel gesteckt, anhand der verfügbaren Forschungsergebnisse, besonders bezeichnende Quellenausschnitte zitierend, die Geschichte der Entdeckung der germanischen Völkerschaften durch Griechen und Römer darzustellen. Es liegt ihm besonders daran, festzustellen, dass bereits vor diesem Zeitpunkt die Germanen auf einer Höhe der Formengebung und Technik erschienen, dass

man geradezu auf eine germanische Kunst im zweiten Jahrtausend vor Christo schliessen muss. Seine Kombinationen muten allerdings reichlich optimistisch an, wie überhaupt durch alle Wissenschaftlichkeit in Untersuchung und Schilderung die Abneigung gegen das Romanische und die Überschätzung des eigenen Volkstums deutlich hindurchschimmert.

Auf jeden Fall findet derjenige Gebildete viel Interessantes, der sich kritischen Sinnes mit der Geschichte der Erdenkenntnis beschäftigt, wie überhaupt das kleine Werk in frischer Lebhaftigkeit allerlei fesselnde Probleme aufwirft und zu lösen versucht.

Sein engerer Teil, welcher sich mit des Tacitus „Germania“ befasst, lässt nicht nur diesen selbst sprechen, sondern widmet ihm eine kritische Erörterung und zieht zum Vergleich andere Quellenschriftsteller wie Plinius und Strabo heran.

Wir sehen uns um einen fesselnden Beitrag zur Kulturgeschichte der germanischen Vorzeit und Frühzeit bereichert, der dem Geschichtslehrer wertvolle Dienste leisten mag.

Otto Weiss.

**Ferdinand Tönnies.** *Wege zum dauernden Frieden.* III. Reihe. 2. Heft der Zeitfragen aus dem Gebiete der Soziologie, herausgegeben von Julius Bunzel. 72 S.

Der Verfasser geht vom Gedanken aus, dass die modernen Kriege aus der Handelseifersucht, d. h. aus dem Kapitalismus hervorgehen und dass der Kapitalismus durch den Staatssozialismus überwunden werden müsse, durch Volksregierungen, die, anstatt mit andern Völkern in Konkurrenzkampf um die Absatzgebiete zu treten, sich mit ihnen zu einer internationalen Arbeitsgemeinschaft zusammenschliessen, die durch gegenseitige Hilfe einen Austausch der Güter und Leistungen bewirke, die jedem das Seine gebe, die jedem Tüchtigen freie Bahn eröffne, jeden Fleissigen belohne für seinen Beitrag zum Werke der Nation wie zum Werke der Menschheit.

Es fehlt der Schrift der flüssige Stil, und wie bei einer schlechten Predigt ertappt man sich beim Lesen mitunter darob, dass man mit seinen Gedanken andere Wege wandelt.

Fl.

Die „Monatshefte für Deutsche Erziehung“, geleitet von Robert Möckel und Otto Tumlirz (Leykam-Verlag, Graz, 12 Hefte jährlich, Jahresabonnement S. 7.20, Mk. 4.60) beginnen ihren fünften Jahrgang mit einer feinsinnigen Abhandlung des Bonner Universitätsprofessors J. M. Verweyen: „Erziehung zur Form“. Diese einzige, der nationalen Erziehung gewidmete Zeitschrift Österreichs, die über eine treffliche Leitung und einen Stab erstklassiger Mitarbeiter verfügt, wendet sich an alle deutschgesinnten Lehrer von der Volksschule bis zur Hochschule, an alle deutschbewussten Eltern und Erzieher. Sie beschränkt sich nicht nur auf psychologisch-pädagogische und ethische Abhandlungen sowie sachliche Berichte über die Schulreformbewegung: Feinfühlige Seelenanalysen junger Menschen, deren Seelenleben schwer durchschaubar ist, sollen zeigen, wie die Ergebnisse der Jugendpsychologie praktisch verwertet, wie jugendliche Seelen verstanden und behandelt werden können; Bilder aus dem Schulleben und der häuslichen Erziehungspraxis sollen veranschaulichen, welche Wege eine echte Erziehung einschlagen, welche Fehler sie vermeiden soll. Berichte über die schulpolitische Lage wollen den Blick in weltanschaulicher Richtung schärfen, kulturkundliche Abhandlungen zu den Anfängen des deutschen Volkes zurückführen.



HANS  
WITZIG



# Erlebnis und zeichnerisches Gestalten

Fr. 3.80 M. 3.—

## Aus dem Vorwort:

„In dieser Arbeit wurde versucht, aus der Gesamtheit der menschlichen Lebensbetätigungen jene eine herauszugreifen und zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung zu machen, deren Ergebnis als Handzeichnung vorliegt.“

Die Bedeutung, die das Zeichnen im Leben des Kindes einnimmt, zumal auf Grund der relativen Häufigkeit, mit der es unter seinen Betätigungen auftritt, ist längst erkannt worden. Es genügt die Erkenntnis, dass im Anfang des individuellen Daseins die Naturtriebe noch wenig gehemmt sich zu entfalten vermögen, die später mehr und mehr an die Entwicklung des Geistes gebunden werden. Das Auftreten der zeichnerischen Betätigung innerhalb der kindlichen Lebensfunktionen scheint auf jeden Fall dafür zu sprechen, dass das erwachende Geistesleben die Linie als gegebenes Mittel des Ausdruckes vorfindet.

Ein flüchtiger Blick auf die Ergebnisse zeichnerischen Schaffens überzeugt von der bunten Fülle der Äusserungsweisen, nicht nur anders geartet von Mensch zu Mensch, sondern verschieden auch als Erzeugnisse ein und desselben Urhebers.“

*Wie man trotz aller Einfachheit doch Leben und Seele in Zeichnungen legen kann, das zeigt das vorzügliche Werk v. Hans Witzig.*

Muster  
kostenfrei

111

SOENNECKEN



SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der  
Kinderhand genau angepasst

234

Überall erhältlich \* F. SOENNECKEN · BONN

### HANDELSCHULE,

seit 20 Jahren existierend und gut besucht, in einer grossen Stadt  
der französischen Schweiz, ist zu günstigen Bedingungen  
a b z u t r e t e n .

Offerten unter Chiffre 0. F. 35260 L. an Orell Füssli-Annoncen,  
Lausanne. 223

### Stöcklin: Rechenbücher

In Neuauflage und Antiquadruck sind soeben erschienen:

Sachrechnen II Schülerbüchlein 219  
" III " und Schlüssel.

Vorrätig sind somit:

Rechenfibel mit Bildern und Rechenbuch II (bisher. Ausg.)  
Rechenbuch III-VIII, Schülerheft u. Schlüssel (Neuaufl.)  
Sachrechnen II-VIII, Schülerheft u. Schlüssel (Neuaufl.)

Das Schweizerische Kopfrechenbuch mit Methodik des  
Volksschulrechnens I., II., III. Band, momentan vergriffen,  
steht in Neubearbeitung u. kommt im Laufe d. Jahres z. Druck.

Buchhandlung Landschäftler A.-G., Liestal

### Engl. Übungsbuch für Handelsklassen

Grammatik und Hilfsbuch  
für kaufmännische  
Korrespondenz  
von

Prof. Dr. A. Baumgartner  
und

Prof. Dr. W. Walker

6. erweiterte Auflage  
3 Fr. 80

Orell Füssli Verlag, Zürich

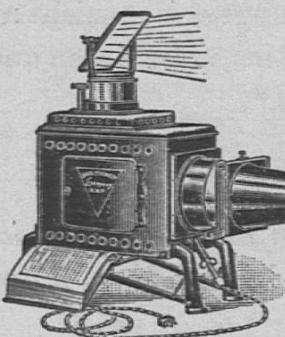
### MUSIKWERKE MUSIKSTÜCKE LIEDER

Werden prompt  
UND BILLIG  
ausgeführt  
in der  
BUCH- UND STEINDRUCKEREI  
O. WEHRLIN, BERN  
MONBIJOUSTRASSE 12

JAKOB BOSSHART:

Von der Beurteilung  
der Schüler durch die  
Lehrer 80 Rp.

Orell Füssli Verlag / Zürich



### JANUS-EPIDIASKOP

D. R. Patent Nr. 366 044 / Schweizer Patent Nr. 100 227

Der führende und tausendfach bewährte Bildwerfer zur Projektion  
von Papier- und Glasbildern

U n e r r e i c h t

in Ausführung, Leistung und universeller Verwendbarkeit

Lieferbar mit Qualitäts-Objektiven, höchster Korrektion und Lichtstärke. Jederzeitige Möglichkeit der Anbringung  
einer 2. Lampe zwecks Erhöhung der episk. Bildhelligkeit um 80 %

ED. LIESEGANG, DÜSSELDORF Postfach 124 / Listen frei!